

Emma verschwand, auf dem Anwesen Arancór, vor acht Jahren nach einer Sommerparty spurlos. Bald wurden die Ermittlungen eingestellt. Das Buch trifft einen Nerv, den viele Romane nur streifen, dieses leise, nagende Gefühl, dass Schweigen manchmal lauter ist als jede Wahrheit. Für mich wirkt die Geschichte wie ein Sog nicht wegen der äusseren Spannung allein, sondern wegen der inneren Zerbrechlichkeit der Figuren. Nola ist jemand, der sich trotz Angst und Schuld zurück in ein Leben wagt, das sie eigentlich hinter sich lassen wollte. Diese Mischung aus Mut und Selbstzerstörung macht sie greifbar. Aidan dagegen ist der unerwartete Gegenpol. Kein glattgebügelter Love Interest, sondern ein Mann mit Ecken, mit Meerestiefe, mit einer Vergangenheit, die nicht dekorativ, sondern schwer ist. Ein packender Roman über die zerstörerische Kraft des Schweigens und eine Liebe, die zur Rettungsinsel wird. Was mich besonders packt, ist die Atmosphäre. Irland als Bühne für Geheimnisse, die sich wie Nebel über alles legen. Die Bedrohung ist nicht laut, sondern schleichend, und genau das macht sie so effektiv. Man spürt, wie Nola immer wieder zwischen Sehnsucht und Gefahr taumelt. Es bleibt der Eindruck eines Romans, der zeigt, wie zerstörerisch Schweigen sein kann und wie befreiend es ist, endlich hinzusehen, auch wenn die Wahrheit alles ins Wanken bringt.

Josephine Cantrell, *Calling Oceans*, Tinte & Feder, 04.08.2026, 413 Seiten, Fr. 18.90